DIE NEIDIGE PFAFFENKÖCHIN AUF DEM HÖLLISCHEN...

Gottl Merkswohl







Die neidige Pfaffenköchin

auf dem
höllischen Scheiterhaufe
mit
neun und siebenzig Vorwürfe,
sammt
einer vorhergehenden saftigen Erinnerung.

von
ihrem allerbesten Freunde Scilicetus
in
gebundener, lustigen Rede auf das lebhafteste
abgeschildert,
endlich
auf vieles Verlangen zum Druck befördert durch
Gottlieb Merkswohl.

Das ist ein böser Mensch, der nicht sehen mag, daß man den Leuten Gutes thut, sondern wendet sein Angesicht weg, und erbarmet sich Niemands.

Sirach am 14 K. 8 v.

Breßlau,
Gedruckt mit Baßgeigerischen Schriften, und zu haben, wo man es überkommt.

Censura Generalis.

Isthoc verissimum Opusculum, (cui titulus est: Die neidige Pfaffenköchin auf dem höllischen Scheiterhaufen) omni cum attentione perlegi, & nihil, quod christianae veritati contrarium esset, inveni, adeoque typis publicis dignissimum censeo, approbo, & unicuique lectionem hujus, plus quam sincere suadeo. Datum Tribstrillis primo Aprilis anni currentis.

(L.S.) Pasquinus Sutor Protonotarius, & Censor librorum ordinarius mppr.

Gnädigstes Privilegium.

Wir Thomasla der erste und letzte Großfürst zu Fetzmaroko geben hiemit männiglich zu vernehmen, was Gestalten uns nämlich unser lieber getreuer Gottlieb Merkswohl Buchverläger zu Warschau in geziemendesten Respect bittlich angegangen, ihm unser gnädigstes Privilegium auf die so betitelte neidige Pfaffenköchin gnädigst zu ertheilen welches wir ihm auch wohl bedacht und ohne mindesten Anstande bewilliget, und ertheilet haben, also zwar: daß dieses sein so nützlich als ergötzliches Gedichte kein hungeriger Schnapphan, noch hungeriger Schriftenfischer bis nach Verlauf der letzten Weltzeit bey gemessenster Strafe 100 Mark arabischen Goldes solle drucken, oder nachdrucken lassen. Wornach sich ein jeder vor Ungnade und Schaden zu hüten wissen wird. Gegeben in unsrer Hauptstadt Metropolis den letzten April des zukünftigen Jahrs.

Thomasla mppr. (L.S.) Jucundus Allegro Secretar. mppr.



Vorerinnerung des Verfassers.

Nachdeme von mir schon verschiedene Piesen verfasset, und unter die edlen Presse geliefert worden, so hat sich doch kein wahrhafteres Gedichte in meinem Gedächtniß-Cabinet eingedrungen, als eben diese neidige Pfaffenköchin. Meine (ohne Ruhm zu melden) weit und breit bekannte, und von allerhöchsten bis zu niedrigen Standespersonen wohl geprüfte Feder will in diesem Gedichte nur allein von denen geistlichen Köchinen und Haushalterinnen gesprochen haben: — welche ihren hoch und wohlehrwürdigen Herren den triumphierlichen Regimentsstab keuche mäßig abschwätzen, — auch deroselben Daheimseyn denen ankommenden Fremdlingen ohnverschämt verläugnen. — Welche denen milden und freygebigen Händen ihrer besagten Herren das unanständige Kiro-ra teufelhaftig anzauberen. — Welche sich vermessen ihre verschmierte Hauben, Kittel und Schurzflecke auf die reine priesterliche Stole, Biret und Chorröcke aufzuhenken. — Welche denen armen Gästen, von denen sie kein intereßirtes Trinkgeld zu hoffen haben, die siedend- und brattende Kuchel, auch den geistdampfenden Keller vor der Nase zuschlagen. — Welche (ihrer Meinung nach, — sie wären die Braut zu Cana in Galiläa) nächst an Herrn Pfarrer zu Tische sitzen, mit ihme zu speisen, und seinen Wein ins Wasser zu verwandeln sich keineswegs ein Bedenken machen. — Welche denen Herren Kapellanen, und eifervollesten Helfern kaum eine schwarze und stockblinde Brodsuppe, oder einen ausgegeisterten Wein, und eßigsaures Bier mit gutem Willen vorsetzen. = Welche von dem aus purer Freygebigkeit ihrer Herren abstammenden Lastern

immer geplagt haben. — Welche aus ihren vollen Gu=gel den kropfigen Wachtelschlag — Glugg, glugg, glugg durch das ganze Jahr hören lassen, und dem wassertrinkenden Pfarrer aus einem im lezten Winkel verborgnen, und mit Brandewein gefüllten Hafe seine Gesundheit trinken. — Welche von Fenster und Thüren auf die Armen und Preßhaften truzig, und unfreundlich wie eine wilde Märzenkatze auf einen bissigen Hunde von finstern Ofenloche hervorglünstern — Welche die gebührende Speisen, und Getränke denen Arbeiternn und Taglöhnern aus unersättlicher Kargheit vermindern und verabschmacken. — Welche die fette Opferbire fleißig ausmausen, und dem Allmosen-Schächterle zu ihrem selbst eigenen Wohl gar zu oft die Pulse greifen. — Welche ihre schazgierigen Truhen schwanger, und ihrer Herren mittelvolle Kästen auf eine gewisse Art und Arglistigkeit gebährend machen — Welche sich in ihren ersten Dienstjahren solcher Gestalten verlauten lassen: — Das erste Jahr sprechen sie redlich, da sie sagen, das Vieh, der Garten, der Keller meines Herrn Pfarrers, das zweyte Jahr reden sie falsch, da sie sagen, unser Vieh, unser Garten, unser Keller, und das dritte Jahr reden sie diebisch und gewaltthätig, da sie sagen: mein Vieh, mein Garte, mein Keller. Geistliche Köchinen gibt es, welche ihren Hausgenoßnen, und mit stäter Arbeit hart gedrückten Mitdienstbotten das bittere Schweißbrod mit spöttlichsten Worten früh und spät vergallen, und mit feurigen Augen den ganzen Tag gleichsam wetterleuchterisch herumschießen. — Welche denen Handels- und Handwerksleuten den ohnehin genauesten Profit und wohlverdienten Lohn unverantwortlich absprechen. — Welche denen geschicktesten und ansehlichen Personen durch ihr niederträchtiges Anmelden bey ihren Herren den verlangten Zutritt, und erwünschtes Gehör gänzlich ablehnen. — Welche in ihrem Gewissenskleide so schön zierlich, ganz, und vollkommen



aussehen wie eine vermotterte Zaunspälte in einem verlumpten hundertjährigen Bethlermantel. — Welche alles wissen, und beschnarchen wollen, und das allermindeste auszuforschen sich getrauen. — Welche von einen Unbekannten wegen ihres Herkommen fast eine Generalbeicht anfordern. — Welche mit ihren vom Teufel geschärften Zungen manches Unheil anrichten, und die feindseligsten Folgen verursachen. — Welche vor lauter Neide, Geiz und Wucher in ihrem Gesichte wie ein schlangenfärbiger Regenbogen ansehen und zaunkrachendürr gleich einer verschnurpften Winterkrote giftfalsch einherschleichen. — Welche ihren Herren auch in wichtigsten Geschäften das widrige expresse Nein! wie eine rassende Furia unter die Augen schnalzet — Welche manchen GOtt gefälligen Ritter mit dem langen Spiese ihrer beglaubten Verleumdung, und schändlichen Aufführung aus dem Sattel der Ehre und Wohlgewogenheit heben, und auf ein steinhartes Pflaster des schädlichsten Hasses stossen. — Welche den ganzen Meister spielen, und den ungebührlichsten Frauengewalt zur Schand und Aergernuß der ganzen Gemeinde ausüben — Welche manchesmal ihrem liebenswürdigsten Herrn den stummen, und siemannischen Maulkorbe mit bleckenden Zähnen anwerfen. — Welche die übergebliebene Speisen, und vom Tische abfallende Brodbröcklein jenweders versauren, verstinken, und verschimmlen lassen, oder denen Hunden und Katzen, denen Hennen und Schweinen lieber gönnen, als einem vor Hunger und Schwachheit fast verschmachtenden Lazarusbruder mittheilen. — Ja! welche froher dem falschen, mammonischen Geizteufel, als dem wahren, mildherzigsten Gott eine Opferkerze in ihrem steinernen Herzen aufstecken. — Welche sich nicht würdigen mit einem zwar geringen, aber ehrlichen Mann zu sprechen, sondern so stolz und hochtrabend daherssteigen wie ein aufgeblasener Indianer Pfau unter dem Fe-

kerigen

kerigen Taubenschlage. — Welche, wenn Jemand sonderbarer in ihren Pfarrhofe eingeht, mit aufgesperten Falkenaugen spannen, ob man ja wohl ihnen am allerersten ein französisches Compliment ohne Stolperer eines teutschen Katzenbugels demüthig vorschneide. — Von diesen, wohl gemerkt! von diesen, und dergleichen geistlichen Köchinen und Haushälterinnen ist meiner ungefälschten Feder ihre einzige Rede, und Meinung; mithin keineswegs zu verwundern ist, daß nachfolgende Vorwürfe auf die Bahn gebracht werden.

Jene geistliche Köchinen, und Haushälterinen aber werden in diesen Blätern mit keiner einzigen Silbe verstanden, welche mit dem Nächsten mitleidig, wahrhaft, aufrichtig, treu, und redlich handlen, und ihren Nebenmensch fromm, und christlich lieben. — O diesen und dergleichen seye alles Lob, Ruhm und Ehre zu allen Zeiten, bey jeden Stande, und Religion grundherzlich gesprochen, und ihnen allezeit, so lang sie so beharren, vor Gott und der Welt beygelassen.

Man hoffet also, daß ein jeder Hoch- und Wohlehrwürdiger Priester (was Würde und Ansehens er immer seyn mag) wenn er eine dergleichen neidige Köchin bey sich hat, wider dieses Gedichte sich nicht aufhalten werde; es seye dann (NB) daß er sich selbst mitschuldig wisse. Wamit Adieu!

Speranzl Author.

****

Unwidersprechliche Vorwürfe.

I. Der Poet.

Dieß Lügenmaul sprach keck: der Herr ist nicht zu Haus,
Indessen steckte er den Kopf zum Fenster aus.
Das wär ein Greul, wenn er hätt seinen Kopf vergessen,
Ich stell' ihr diese Schrift, weil sie war so vermessen,
Die werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

II. Der Kapplan.

O! diese ließe mir gar selten eine Ruh,
Sie brummte wie ein Beer, und schlug die Thüre zu,
Aus Bosheit hat sie mir gespielet manchen Possen,
Und wenn ich hab studiert, den Sessel umgestossen,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

III. Der Schmalzsammler.

Ich armer Bruder gieng um Schmalz und Butter aus,
Manch kleiner Bauer mir gab das beste, was im Haus,
Und — diese reichte mir, was sie nicht könnte brauchen,
Mein alter Kübel wird verdammt und höllisch rauchen,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

IV. Der Eyersammler.

Seht! diese, welche stäts des Neides Bruthenn war,
Hat daraegeben mir der faulen Eyr ein Paar,
Mein Kloster stinket noch von ihrer bösen Gabe,
Mein Sammlerkorb ist Zeug, den ich zugegen habe,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

V. Die

V. Der Fleischsammler.

Ich lebe mit dem Fleisch, und Teufel stäts im Streit,
Genieße, was mir Gott beschert durch gute Leut;
Und — dieses karge Thier gab mir vor andern Gaben
So rauhen Speck, von dem die Mäuse Grausen haben.
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür und blas.

VI. Der Traidsammler.

Pfui! diese Gabe mir voll Würmer ein Getreid,
Und — auch um dieses noch war ihr sehr herzlich leid,
Das reine wußte sie arglistig zu verhüllen,
Sie gab mir was in Sack mit Gramm und Widerwillen.
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

VII. Der reisende Jurist.

Ich bin ein Mann, der zeigt den graden Weg zum Recht,
Und — der mir saget krumm, der redt mir zimlich schlecht.
Hört! dieses Hennemensch (ihr Vater war ein Fretter)
Verachtet hat aus Neid die Weisheit meiner Blätter,
Die werf ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

VIII. Der Musikant.

Di - dum - ha - ha - di - dum - dum - dum - ha - ha - ss - sum,
Der bös ist lebt nicht fromm, der grad ist geht nicht krum.
Still! — heulte dieser Wolf, man lässet da nicht geigen,
Gut? — mein Geige Klang soll ihr ins Ohr itz steigen,
Die werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

IX. Der reisende Schreiber.

Wie manche Portnerin im Kloster, war sie arg,
So ihre Schlauheit mehr, als Judas selbst verbarg.
Sie raunzte ein's daher, die Hölle möchts verstehen.
Auch ich mit meinem Kiel zum Opfer ihr will geben,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür und blas.

X Der

X. Der ausländische Priester.

Ich kenne einen Hund, Mordax wird er genennt,
Der seine Zähne bleckt auf die, so er nicht kennt;
So bißig war auch die, ihr Auge strahlt von Neide,
Mein Häubel von dem Kopf nehm ich mit größter Freude,
Das werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XI. Der arme Student.

Ein treflicher Student, aus dem man alles macht,
Ward von so wilder Larf beschimpfet, und veracht.
Mein Herr, sprach sie, hat selbst so Bücher, wie du Bube,
Flüg Buch — und schärf ihr Feuer in dieser Plutons Grube
Das werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XII. Der Schulmeister.

Kein Gläut, noch Orgelpfeif zur Vesper und beym Amt
Könnt ich nach ihren Kopf aufspielen, o verdammt!
Ihr Wunsch und Meinung war vom Dienste mich zu bringen
Mein Taktebriegel soll ein anders Lied ihr singen,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XIII. Der Fischer.

Neidhundes Ebenbild, Stockfisches wahrer Kopf!
Du hast sehr oft gequellt mich naß und armen Tropf,
Selbst fang dir Fische hier im Bache deiner Thränen,
Mein Netz soll sich zum Scheu weit auseinander dähnen,
Das werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XIV. Der Vogelfanger.

Verdammter Widehopf! — bist aufgesessen da?
Dein Kragen ist itzt voll mit Schnepfenkott, gelt, ja?
Die Hölle hat an ihr ein'n Vogel eingezogen,
Dergleichen keiner noch auf meine Ruth geflogen,
Die werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XV. Der

XV. Der Pilgrim.

Voll Hunger und voll Durst kam ich vor ihre Thür,
Da hat sie mich verschändt, und vorgeworfen mir:
Du bist ein fauler Lump, Gott soll dir nichts bescheren,
Ich bring den Kirbis her voll Oel das Feuer zu mehren,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XVI. Der Baader.

So oft ich immer nur in ihren Pfarrhof tratt,
Und meinen Dienst gemacht, sie mich getadelt hat;
Nie durft mir einen Trunk ihr Pfarrer präsentiren,
Mein Bix voll Vitriol soll sie das Aas klistiren,
Die werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XVII. Die Convertitin.

Dein Convertiten-Brief ist eine lautre Fabl,
Bliebst du bey deinem Glaub, sprach dieser blaue Schnabl
Kein Mitleidstunk ließ sich aus ihren Augen sehen,
O Brief! was hilfst, wenn ich vor Elend muß vergehen,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XVIII. Der Weber.

Dieß Rabennest hat mich beym Spuhlen oft geplagt,
So mach er mir die Sach, wie ich es ihm gesagt,
Sie warf mir manchen Spuhl aus Zorne auf die Erde,
Dieß Schiflein soll ihr auch von mir zu Theile werden,
Das werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XIX. Der Kapitelboth.

Kommst mehr Kapitelmopps! wie lautet deine Schrift?
So dankte meinem Gruß dieß Leder voller Gift,
Sie gabe mir ein Bett, steinhart und voller Wanzen,
Bedecken müßt ich mich mit meinem eignen Ranzen,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XX. Die

XX. Die Schweinhirtin.

Da prangt die Frau Gas ga, vom treflichen Geblüt,
Die eben so wie ich die Schwein und Gäns gehüt,
Der Fuchs nahm eine Gans, die sollt ich ihr ersetzen,
Die Sackpfeif geb ich ihr, da kans den Schnabel wetzen,
Die werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XXI. Der Schuster.

Ich machte ihre Schuh, so gut ich ja nur kunnt,
Doch dieser Hoffarts-Pfau verwarf mirs ohne Grund,
Das that sie nur, daß sie mir minder durft bezahlen,
Ihr Laist schien mir ins Aug wie lauter Donnerstrahlen,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XXII. Der Schriftgelehrte.

Wer seyd ihr? war ihr' Frag, ich bilde mir gleich ein,
Der Haimbuch muß gewiß ihr nächster Vetter seyn.
Mir scheint, daß dieser Aff die Art der Höflichkeiten,
Gelernet auf der Bank der Schiff- und Zimmerleuten,
Die werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XXIII. Der Ministrantenbub.

So oft ich bin zu ihr um Opferwein gerennt,
Hat sie das Kännlein halb gefüllt, mich ausgeschändt.
Nun will ich mich an ihr für ihre Neige laben,
Ich hab mir Stein und Koth im Misthof ausgegraben,
Die werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XXIV. Das Kuchelmensch.

In aller Früh vor Tag, lang vor der Hahn gekräht,
Schrie diese Unruh schon: auf! auf! zur Arbeit geht!
Ich müßte spät in d'Nacht mich blutig fegen, reiben,
Mein Wischel soll ihr auch zu Lieb nichts schuldig bleiben,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür und blas.

XXV. Der

XXV. Der ewige Jud.

Ich bin der ewig Jüd', mir nichts erlaufen kan,
Ich sprache ihren Herrn um eine Wäsche an,
Sie mir ein Hemde gab, von's Lazars seiner Stange,
Trutz! daß mir eine Katz ein' Maus in selbem fange,
Das werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XXVI. Der Metzger

Gleichwie ein jeder Mensch nicht ohne Fehler ist,
So ist ein jeder Ochs mit Beinen ausgerüst.
Stäts gronte diese Pork, du giebst mir Bein und Flaxe,
Gab ich das beste Fleisch, da frag man meine Praxe!
Die werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XXVII. Der Kiefer.

Das ware eine Lutzl, die immer feucht und naß,
Die man oft sternevoll geschleppet von dem Vaß,
Doch war sie schlauh genug, dem Pfarrer still zu sagen,
Des Kiefersschlegel hat das Spundloch aufgeschlagen,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XXVIII. Der Schneider.

Hupf auf! ich nenne mich Kaprasi von der Scheer,
Ich wollt, daß diese Schlang schon längst zu Tabel wär,
Ihr Kleider-Modigeist mir manchen Schnitt zerrisse,
Und mir den Ellestab vor meine Füße schmisse,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XXIX. Die Nähterinn.

Auch dieser Unhold war kein Stich, noch Nahte recht,
Was immer ich gemacht, war alles ihr zu schlecht,
Sie packte alles ein, und warf es in den Kasten,
Sie fluchte meiner Scheer, und ließ mich dürmisch fasten,
Die werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XXX. Der

XXX. Der Müller.

Ihr teuflischer Verdacht schlich oft in meine Mühl,
Zu sehen, ob ich nehm von ihrem Mehl zu viel;
Bald war es ihr zu schwarz, bald war es ihr zu grobe,
Sie machte meinen Stein zum Esel ohne Probe,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XXXI. Der Badwaschel.

Mistfink! was machst du da? hier wirst du gwiß nicht rein
Wo Beel Badwaschel ist, kan es nicht reinlich seyn.
Die Spinnefeindin war so wild, wie rauhe Tanne,
Kein Wasser war ihr recht in meiner schönsten Wanne,
Die werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XXXII. Die Meßnerin.

Schaut! diese Mißgeburt des Nächsten Lieb und Treu,
Zum Leben gwiß nicht wird wie Phönix frisch und neu,
Sie haßte meinen Mann zum Sterben und Verderben,
Sie wollt, ihr Vetter sollt dies Glockensaile erben,
Das werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XXXIII. Der Krugführer.

Ich hab die schönste Waar dem Pfarrer vorgesetzt,
Da kam dieß Murmelthür, und hatte mich verschwätzt,
Das Gschir sey wild und schlecht, zu theur, er solls nit kaufen,
Nun bin ich voller Gift um diesen Krug gelaufen,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XXXIV. Der Zinsbaur.

Weit schlug bey dieser vor mein Zins- und Zehendgeld,
Jüngst zu der Kindertauf hat sie mich nicht gemeldt.
Ein solches Abentheur der Pfarrer soll verjagen,
Ich thäts, mein Aid! halb tod mit meinem Stocke schlagen,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XXXV. Der

XXXV. Der Rauchfangkehrer.

E, Unaser maledet! igg wollt sie Gamin ger,
Das 'Erd nie abgeraumt, gam igg wohl fur mal 'er,
Abanti, 'ab igg gmaagt, und bins marsire weiter,
Spragg, legg sie mir, wo ort, und güsse meine Leiter,
Die werf ihr auf d'Nas,
'Er Teufel schür, und blas.

XXXVI. Der Oeltrager.

Ich trage, und verkauf das allerbeste Oel,
So karg und boshaft ist kein Teufel in der Höll,
Wie diese Krga war, sie schimpfte meine Geister,
Sie sprach zu mir: dein Oel nimmst du beym Wasenmeister
Das werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XXXVII. Der Buchhändler.

Herr! sprach dieser Drach, sie sind ja selbsten klug,
Behalten sie das Geld, sie haben Bücher gnug.
Es folget ihrem Kopf — der Pfarrer, o ein Priester!
Catalogus! was könnt mehr spöttlich seyn und wüster.
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür und blas.

XXXVIII. Der Pfanneflicker.

Ich mancher Köchin hab die Pfannen ausgeflickt,
Doch hat mich keine noch wie diese heimgeschickt,
Sie gab mir halben Lohn, Spielwasser statt der Suppe,
Komm, Belzebub! und sie mit meinem Schraufstock kluppe
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XXXIX. Die Landkrämerin.

Ich bin (bekenn es selbst) ein tadelvolles Weib;
Doch dieses Muster hatt' den Satan selbst im Leib,
Sie schimpfte meinen Kram, in Abgrund sie verfluche,
Ich nehm die Waar heraus, und hust in d'leere Truche.
Die werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XL. Der

XL. Der Trescher.

Zwölf Knöpfle, saures Kraut, kein Speck, noch Fett drein
Für einen Trescher soll dies ein Mittagmahl seyn?
Wem sollte nicht die Gall in Bauch und Glieder schießen,
O! diese karge Krott soll meinen Flegel gnießen,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XLI. Die Hebamm.

Voll Schalkheit diese war mit Wahrheit sagen darf,
Vor alle Leute sie den Nothtauf mir verwarf
Sie sagte frey heraus, viel Kinder könnten leben,
Wenn ich im Hebammstuhl den Nothtauf nicht gegeben,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XLII. Der Todtengräber.

Einst kam zu ihr ins Haus der Hund mit einem Bein,
So müßt es also gleich aus meinem Freythof seyn
Sie machte ein Geschrey viel ärger als die Raben,
Und sprach: mein Krampe hab das Grab zu seicht gegraben,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XLIII. Der Schlosser.

Gar selten diese hat die Schlüssel aufgehängt,
Mit jedem Griffe sie die Bärte abgesprengt.
Stäts gab sie mir die Schuld, und fienge an zu heulen,
Wart, Furiä! da fühl die Späne meiner Feilen,
Die werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XLIV. Die Französin.

Was futter, futter! spraggs? Mamsell! iß gein Reson
Marsantin bin Franzoß, und meine Waar se bon,
Das war ein slimme Ur, mir immer feigt Guinadi,
Nis nus für mi, nis nus, paliert, sey mein Pomadi,
Die werf ich ihr auf d'Nas,
'Er Teufel schür, und blas.

XLV. Der

XLV. Der Schleifer.

Mein Lebtag hat mich noch kein Mensch so ausgemacht,
Wie dieses Spinnegift, da ich die Scheer gebracht,
Sie sprach, sie schneidt nicht scharf, so nicht wie ihre Zunge,
Die Arbeit schuff ich ihr, zu meinem Karren sprunge,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XLVI. Der abgedankte Soldat.

Mordvle! ich hab gedient schon manchem grossen Herrn
Itz bin ich alt und lahm, verhaßt, das kan mich scherrn!
Und — dieser Wechselbalg, die Höll sie teuflisch jucke,
Wies mir die Thür und schnurr: marschier mit deiner Krucke
Die werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XLVII. Der Budelscheerer.

Mich dieser Wildfang hat gemachet rasend toll,
Den Budel und auch sie der Schünder holen soll!
Sie schwätzte mir — du hast ein Budelwoll genommen,
Und — ist kein einzigs Haar in meinen Schnapp gekommen,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XLVIII. Der Wirth.

Zum hundert Schlapperment! sie schenkte Wein und Bier
Sie nahme Schmausgeld ein, gmeinschaftliches Brevier!
Mein Umgeld gienge fort, sie spickte ihren Beutel,
Der meine aber wurd zum leeren Taschenveitel
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

XLIX. Die Wascherin.

So böses Höllgeschirr findt man nicht auf der Welt,
Wie diese eines war, der immer was gefehlt,
Zwölfmal ist sie zur Spend des magern Neids gelaufen,
Der schwarze Rammel soll aus meinem Waschtrog saufen,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

L. Der

L. Der fremde Gast.

Ihr Herr nahm mich zu Tisch, ich war just auf der Reis,
Gleich folgte ihm von ihr ein frauischer Verweis,
Ein jeder Biß und Trunk hat ihr zu Herz gedrungen,
Aus diesem Hut sey ihr das Requiem gesungen
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür und blas.

LI. Der Wälsche.

Dies Mufti sbilt Madam, sbilt'Er, und sbilt Grandeß,
Wie Furi migg fuhr an, igg glaubt, sie wollt mich freß,
Ist Gatz und 'Er zugleigg, fangt Maus, und mag sir Wetter,
Dem Pfarrer bott igg an Fallmaus und Parometer,
Die werf igg ihr auf d'Nas,
'Er Teufel schür, und blas.

LII. Die Zigeunerin.

Bin schwarz, dem Teufel gleich, kam aus Egypten an,
Wahrsagen ist mein Brod, und nähr mich, wie ich kan,
Ich habe dieß Gespenst um Eir und Speck gebethen,
Sie gab mir nichts, ich hab mein Wahrsagglas zertretten
Das werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

LIII. Der Hausknecht,

Ja! diese Nachteul hat den Pfarrer oft geschreckt,
Als er nach Hause kam, den Schlüssel angesteckt;
Schlich sie ihm nach, und schry: so spät? das seh ich gerne
Hausknecht komm noch einmal, ich pfeif in dein Laterne,
Die werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

LIV. Der arme Weis.

O falsche Katz! du hast das Erbrecht mir gemaußt,
Dem Pfarrer, als ich kam, hat es ab mir gegraußt,
Man sagt, er sey mein Freund, man sagt, er sey mein Vater,
Gott weiß! da schmeck mein Tuch voll Thränen dise Natter,
Das werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

B LV. Der

LV. Der Handwerkbursch.

Was siehet da mein Aug! was hat doch die gestift?
Ha, ha! — ich kenn sie schon den Dracke voller Gift,
Einst klopft ich sachte an, da hat sie fulminiret,
Ich schmeiß in seinen Hut! — der Pfarrer just studiret,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

LVI. Das Bettelweib.

Ach Gott! bin dein Geschöpf, jüngst starbe mir mein Kind
Man wollts begraben nicht, ist das nicht eine Sünd?
Der Pfarrer thats umsonst, die Köchin wollts nicht haben
Nehm sie die leere Wieg, zum Spott für das Begraben.
Die werf ihr auf d'Nas,
'Er Teufel schür, und blas.

LVII. Des Pfarrers Bruder.

Ihr Herr mein Bruder war, der ist schon wirklich todt,
Sein Studi hat mich selbst gestürzt in diese Noth,
Und = diese Zauberin (ich kan ohnmöglich schweigen)
Mein Erbtheil hat geraubt, das kan mein Rabisch zeigen,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

LVIII. Des Pfarrers Mutter.

Mein Sohn der Pfarrer hat gesogen meine Brust,
An Reichthum mich entschöpft, das ist ihm wohl bewußt,
Doch haßt er mich, was machts? die herrschte sein Gemüthe,
Schmeerkappe! weg von mir, der Himmel mirs vergüte,
Die werf ich ihr auf d'Nas.
Herr Teufel schür, und blas.

LIX. Bekannter des Pfarrers.

Was guts? was will man hier? frug diser Höllenbrant,
Ein jeder Narr kommt her, und sagt, er sey bekannt,
Die Heppen alles wollt vorwitzig wissen, hören,
Ich müßte ihr sogar einen Taubenkobel schweren,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür und blas.

LX. Der

LX. Der Kirschner.

Ja wohl ein Katzenbalg wär dieser Nipper recht,
Der schönste Harmelin ihr wäre noch zu schlecht.
In ganz Vulpatien war keiner ihres gleichen,
Den Fuchsbalg wußte sie recht meisterlich zu streichen,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

LXI. Der Holzhacker.

Ich hab mein Rauchtaback mein' Peife angefüllt,
Und holt bey dieser Feuer, hat sie wie Löw gebrüllt,
Bleib du bey deiner Axt, und spalte meine Scheiter,
Den Brande geb ich dir, gleich pack dich Bärenhäuter!
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

LXII. Des Pfarrers Schwester.

Denkt! diese Spiegelmais gepfiffen hat: — witz, witz,
Witz, witz! — den besten Kern fraß sie auf meinem Sitz.
Bespiegelt hat ihr Hals von Perlen und Korallen,
Von Silber mußten seyn auf ihrem Schuh die Schnallen.
Das werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

LXIII. Der Strohschneider.

Mein Messer schneidet Stroh, ihr Zunge schnitte Ehr,
Die Ehrabschneiderey gefiele dieser sehr,
Sie gab dem Pfarrer vor, ich hätt ihm Stroh gestohlen,
Zum Unschuldzeug wollt ich den Bunde Stroh itz holen,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

LXiV. Ihr Schwager.

Zu dieser Ritterin mein Weib ein Schwester war,
Die auch so Köchin war natürlich auf ein Haar;
Sie hatte Geld, — woher? weiß nicht, ich bin verdorben,
Ihr Heirathsbrief ist Schuld, Gott Lob, sie ist gestorben,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

LXV. Der

LXV. Der Kutscher.

Wißt! — diese Hoffartsbix, und höllische Wauwau,
Mit Pferd und Schesse fuhr, als wär sie wirklich Frau,
Ihr Pfarrer mußte sie auf jede Kirchweih führen,
Mein Kübel spürte wohl der Axen vieles Schmieren,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

LXVI. Der Hausjodel.

O schöne Galleri! auf der itz jene sitzt,
Die wenig oder nichts dem Nächsten hat genützt,
Narr müßt ich seyn in allen ihren Schwenken,
Und jederzeit der Katz die größte Schäll anhänken,
Die werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

LXVII. Ihr Gausgesind.

Ist dieser Poltergeist doch einmal aus dem Haus?
Itz ist, Gott Lob! der Zank und Unfried auch hinaus.
O! jedes nehm ein Scheit, mit selbem tapfer laufe,
Das Feur zu bringen hoch auf ihrem Scheiterhaufe,
Man werf es ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

LXVIII. Der Holzbauer.

Das war ein schlimme Gur, und eine scharfe Zung,
Ihr guter Pfarrer ließ den Zaum ihr gar zu lang.
Mein' größte Feindin schien zu seyn mir dieser Engel,
Weil sie die größte war, nimm ich den größten Bengel,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

LXIX. Der Hafner.

Leimschmierer! kommst einmal, und flickst mein Ofenloch
Es rauchet wie die Höll, so oft ich immer koch.
Dies Naudimaudi-Thier sollt seyn schon lang krepieret,
Von meinem Laimgeschirr ihr Maul sey dick verschmieret,
Das werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

LXX. Der

LXX. Der Buchbinder.

Buchbinder! diese schnurr, ist das ein guter Schnett
Aufs Meßbuch und Brevier? Herr Pfarrer! o ich bitt,
Die Helfte zahlen sie zum Lohn, was er begehret.
Mein Schlagstein sey ihr dann zum Rekompenz verehret,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

LXXI. Der Mahler.

Just diese Fex verglich des Pfarrers sein Portree,
Das ich gemahlen hab, — dem Teufel — thut mir weh!
Sie hatte meine Kunst zu schimpfen die Kuraschi,
So nehm ich auch mit Freud zum Lohne die Stellaschi,
Die werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

LXXII. Des Pfarrers Vater.

Nichts lieber dieser wär, als nur allein mein Tod,
Den wünschte sie mir an in jedem Brosam Brod.
Hört nur wie dieser Hund des Neides schrecklich bellet,
Die mir schon lange hat die Todten = Truh bestellet,
Die werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

LXXIII. Des Pfarrers Baase.

Glugg, durch die Gurgel glugg, o Glugg ein schönes End
Glugg, alles durch den Hals, ein richtigs Testament!
Heut diese Glugga ist voll Brandewein entschlafen,
Zum Erbtheil hat sie mir verordnet diesen Hafen,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

LXXVIV. Ihr Liebster,

Es ist kein Glück noch Ehr zu lieben solches Fleisch,
Das neidig, boshaft, stinkt, und wunderselten keusch,
Dergleichen will ich keins, der Himmel mich behüte!
Hier bringe ich den Ring, des so verrufnen G'müthe,
Den werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

LXXV. Der

LXXV. Die Weiber der ganzen Gemeinde.

Herbey, herbey, herbey, ihr Weiber allgemein,
Der Köchin jeder Schritt muß rein verkehret seyn.
Sie wäre uns zur Last, und Aergernuß gewesen,
Wann alles ist verkehrt, nehm jede ihren Besen,
Werft selben ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

LXXVI. Die ganze Bethlerschaar.

Ju he!! — was wir schon lang gewunschen, und gewollt
Die Köchin ist hinweg, der Bock hat sie geholt,
Dies neidige Geripp wollt nichts vom Geben wissen,
Nun wollen wir um Holz und Schwefel seyn beflissen,
Das werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

LXXVII. Ihr Herr.

O Schauder voller Blick! — o unverhofte Pein!
Was die Megera da soll meine Köchin seyn?
Das Facit kommt heraus, leer ist mein Krug und Schüssel,
Wie schlägt sie nicht um sich mit Löffel und mit Schlüssel?
Die werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

LXXVIII. Der Richter.

Ich Richter dieses Orts bin kommen auf die Spur,
Daß diese Koqua wurd ein andre Pumpeltur,
Bin herzlich froh, daß sie vom Bocke wurd vertragen,
Die Geige müßt ich ihr an Halse lassen schlagen.
Die werf ich ihr auf d'Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

LXXIX. Der Kettenhund.

Mein Frau Invidia die Köchin war mir hold,
Die Freyheit schätz ich hoch, viel höher als das Gold,
Nunmehro bin ich frey, ich dank für ihre Gaben,
Ich drückt ihr was aufs Maul, wenn sie auch wär begraben
Gleichwohl fühl das ihr Nas,
Herr Teufel schür, und blas.

Neuer

Neuer teuflischer Anhang.

Der Bock, auf dem sie reitet, voller Ungedult.

Ich wollte, daß mein Fürst der Luzifer kreppier,
Weil er so schweren Last hat aufgeladen mir;
Viel leichter truge ich die Teufel allzumale,
Die Flüche, so man ihr nachschreyt, sind ohne Zahle,
O! das ist unsre Baas,
Herr Bruder, schür, und blas.

Der Teufel mit einem Blasbalge.

Ich jener Teufel bin, so Geitz und Neid regiert,
Und auf den Scheiterhauf dieß Laster hab geführt,
Die manchen Anlaß hat zur Aergerniß gestiftet,
Und in der Heerde auch ein manches Schaaf vergiftet,
Ich schüre, was ich kan,
Und blase fleißig an.

Der Teufel mit ihrem Mirackelbuch.

Ein Teufel diese hat geküsset, und gelecket,
So ist der arme Narr im Augenblick verrecket,
Die ganze Teufelschaft durch diese gieng zu Grund,
Mithin der Luzifer uns allen machte kund,
Kein Teufel soll sie mehr mit bloser Klau berühren,
So lange er als Fürst die Hölle wird regieren;
Das wär ja eine Schand, wenn Luzifer allein
In dem Verdammnisreich sollt ohne Teufel seyn.

Der Gesandte vom Lucifer mit einem Ladschreiben.

Willkomm mein Tausenschatz! die ganze Höll frohlocket,
Du hast schon lang genug zu meiner Lust gebocket,
Dir steht der schönste Sitz nächst neben mir bereit,
Auf dem du thronen wirst in alle Ewigkeit.
Steig ab vom Bock, und komm auf meine eigne Treppen
Komm, komm, sonst sollen dich die Teufel zu mir schleppen,
Feur, Schwefel, Pech hast gnug zur Speis, so vil du willst,
Doch! — eines sag ich dir, daß du mir nichts befihlst.

Kurzer

Kurzer

Ermahnungs-Beschluß

von

dieser neidigen Pfaffenköchin selbsten an alle ihres gleichen auf dieser Welt.

Ich Neidehündin brat auf diesem Scheiterhaufe,
Ein jede solche Magd und Köchin zu mir laufe,
 Zu nehmen Furcht und Scheu von dieser meiner Pein,
 Wenn sie nicht will, wie ich so hart gestrafet seyn,
Verbanne sie den Neid in Abgrund der Gespenster,
Und stecke dieß mein Lob an alle Thür und Fenster,
 Damit ein jeder seh den schönen Tugendslauf,
 Mit dem ich wie Karfunk, geglänzt von Jugend auf,
Ja, ja! wie ein Karfunk, der in dem Rauchfang hanget
Nach welchem manchen Christ, noch einen Jud belanget:
 Der Teufel schürt und blast, das Feur mich höllisch brent,
 Und — was das ärgste ist, — weil es sich niemal endt.



